

ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

Unterricht über die Bienenzucht auf dem Hundsruck und Anlegung Gemeinds-Bienen-Stände in den übrigen Gemeinden

Recum, Andreas van

Kreuznach, 1808

urn:nbn:de:hbz:38m:1-20165

Nor 506.

D U n t e r r i c h t

über die

Bienenzucht auf dem Hundsruck

und

Anlegung Gemeinds-, Bienen-, Stände
in den übrigen Gemeinden.

Als

Fortsetzung des Unterrichts über Landwirthschaft
in Hinsicht der verschiedenen örtlichen Verhält-
nisse der Departements-Gemeinden,

von

N. B a n N e r u m,

Mitglied des gesetzgebenden Körpers.

—
N^o. 3.

—
Kreuznach, 1808.

(98) Bereichsbibliothek für Ernährung,
Umwelt und Agrarwissenschaften
der ZH MED

908/1500



■908/01500■

g2013 15.216

tet
La
Si
spr
tra
sch
M
bei
ru
ber
La
sch
au
zu
D
ich
M
un
wi
we
fo

Es ist lange, daß ich meinen ehemaligen Verwal-
teten des Hundsrucks einen Katechism über die
Landwirthschaft versprochen habe. Mancherlei
Hindernisse verzögerten die Erfüllung meines Ver-
sprechens, am meisten aber die gewissenhafte Be-
trachtung, daß man in Hinsicht auf Landwirth-
schaft durch zu voreilige Bekanntmachung seiner
Meinung unermessliches Uebel stiften kann, wenn sie
besonders nicht auf mehrjähriger eigener Erfahrung
ruht. Leute, die nicht selbst Landwirthschaft trei-
ben oder wenigstens beständige Augenzeugen einer
Landwirthschaft sind, sollten nie ein Wort hierüber
schreiben, weil sie ein ganzes Land der Gefahr
aussetzen, kostspilige und unglückliche Versuche
zu machen. Mein Katechism liegt 7 Jahre zum
Druck bereit, und wenn ich ihn betrachte, so finde
ich beinahe kein Blatt, worauf nicht wesentliche
Abänderungen geschehen müssen. So wahr ist's, daß
uns selbst fremde Erfahrung von übrigen glaub-
würdigen Männern gar zu oft täuschen, besonders
wenn man als öffentlicher Beamter schreibt; da
kommen der Menschen so viele, die uns mit Bei-

trügen bereichern wollen, bloß um uns zu gefallen, denn grade diese Menschen sind es, die unser Steckpferd bald ausfindig gemacht haben — daß wir uns, wenn wir ihnen Glauben beimessen, durch Bekanntmachung ihrer Beiträge nicht nur selbst der bittersten Kritik aussetzen, sondern auch unsern Zweck, Gutes zu stiften, grade verfehlen; wenn wir dann auch in der Folge einmal eine Wahrheit sagen oder eine wirkliche Verbesserung vorschlagen, so glaubt man uns nicht mehr. Also wenn ich einmal ganz überzeugt bin, daß meine eigene Erfahrung alles bestätigt, was ich in meinem Katechism niedergeschrieben habe, soll er immer erscheinen. So viel zu meiner Rechtfertigung über die Verzögerung bis jetzt.

Indessen giebt es noch einzelne Zweige der Landwirthschaft, die für einzelne Gegenden zu wichtig sind, um ihre Einwohner nicht darauf aufmerksam zu machen. Ich habe mir daher vorgenommen, von Zeit zu Zeit solche einzelne Gegenstände ganz kurz zu behandeln, und gedruckt mitzutheilen; meine Mitbüeger für die es bestimmt ist, erhalten es ohnentgeltlich, und so können Sie meine im Jahr 10 erschienene Abhandlung über die Urbarmachung auf dem Hundsruck und den

Kleebau als das erste Stück, meinen Unterricht über Anlegung der Obstbaumschulen als das zweite Stück betrachten. Der gegenwärtige Unterricht betrifft vorzüglich die auf dem Hundsruck sehr wenig betriebene Bienezucht, die ich als Auszug aus meinem Katechismus zum Gegenstande meines Vorschlags mache. Dieser Unterricht ist das dritte Heft. Die eigentliche Lehre über die Bienezucht kann aus vielen hierüber bereits geschriebenen Büchern, erlernt werden, und es wäre unnöthig, diese Bücher hier noch einmal abzuschreiben. Ich theile daher außer meinem Vorschlag Gemeinds = Bienen = Stände zu errichten, nur allgemeine wesentliche Lehren über Bienezucht mit, und empfehle zum ausführlichen Unterricht, vorzüglich des Herrn Pfarrer Christs Anweisung zur Bienezucht. Das was er sagt, erschöpft alles, und vieles was auf den Hundsruck nicht paßt, muß aus eigener Erfahrung nach und nach erlernt werden.

Werden die Bienen auf dem Hundsruck
gedeihen?

Die Bienen liefern uns Honig und Wachs, zwei Dinge, die jeder Landwirth in seiner eigenen Haushaltung nöthig hat; er sollte daher, wo es möglich ist, Bienen halten, weil sie einen wesentlichen Theil einer gut eingerichteten Landwirthschaft ausmachen. Auf dem Hundsruck werden wenig gehalten, weil man glaubt, daß sie wegen dem kalten Klima nicht gut fortkommen; theils weil man sie nicht zu behandeln versteht, oder vielmehr glaubt, man wisse nicht damit umzugehen.

Die erste Ursache ist durch die That schon wiederlegt, denn man trifft fast in allen Gemeinden des Hundsrucks einige Bienen an, auch hie und da beträchtliche Stände: sie gedeihen und bringen allen erwünschten Nutzen. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß die Bienen, die ich in Simmern besaß, bei ganz vernachlässigter Besorgung sogar zweimal schwärmten, daß sie mir eben so viel Honig und Wachs lieferten, als in den wärmern Rhein und Nahe = Gemeinden!

Und wo könnte auch eine bessere Gegend für Bienen seyn, als auf dem Hundsruck? der aus

so vielen Wiesengründen besteht, deren vielfältige
 Blumen den Bienen vom Frühjahr bis zum
 Herbst eine honigreiche Nahrung geben, der die
 viele wilde Gesträuche erzeugt, deren Blumen alle,
 Honig enthalten; wo die noch immer zu häufig
 stehende sogenannte Ginstern reichen Honig-
 stoff in ihren gelben Blumen verschließen, wo
 der seit 15 Jahren so sehr zugenommene Kleebau
 durch seine rothe Blumen die Bienennahrung so
 beträchtlich vermehrt, wo allenthalben, wenigstens
 um die Dörfer herum, viele Obstbäume, wenn es
 auch nur wilde Gattungen sind, sich befinden, de-
 ren Blüthen Honig enthalten; wo der wilde Thy-
 mian, der auf den noch nicht urbar gemachten
 Haiden-Ländern wächst, ein vorzüglich gutes
 Futter ist, wo die Bäume in den Wäldern selbst
 Honig und Wachs enthalten —! und wenn nun
 vollends die Esparsette (der türkische Klee) der euch
 mit Recht empfohlen ward, in seine Vollkommenheit
 kommt, dessen große rothe Blumen von den Bienen
 sehr besucht werden, wenn der Lerchenbaum häu-
 figer gepflanzt wird, der ebenfalls Wachsstoff
 enthält, wenn die Obstzucht mehr verbreitet wird:
 so wüßte ich keine zur Bienenzucht mehr geeignete
 Gegend als den Hundsruck.

Kälte schadet dem Bienen nichts — er wird durch die Natur schon angewiesen, wie er sich dagegen schützen soll. Und warum gedeihen die einzelne Bienen die man auf dem Hundsruck findet? Wenn die Kälte diesen nichts schadet, so wird sie auch den übrigen nichts schaden. In Rußland und Polen, zwei weit kältern Ländern als der Hundsruck — ist die Bienenzucht sehr stark, und eure Nachbarn in der Eifel, haben sie nicht eine sehr beträchtliche Bienenzucht, die ihnen manchmal ihre Grundsteuer zahlen hilft? und gleichwohl behauptet der Hundsrucker doch ein wärmeres Klima zu bewohnen, als sein Nachbar der Eiseler! So war es grade vor 25 Jahren bei euch mit dem Kleebau. Man widersprach ohne Grund lange und heftig, nun wird er mit gutem Erfolg gepflanzt, und der Ackerbau hat sich seitdem merklich verbessert; der Klee bleibt bei trockenen Jahren zuweilen aus, die Bienen gedeihen in einem Jahre besser als im andern: soll man darum gar keinen Klee bauen, gar keine Bienen halten? Das wäre nicht vernünftig. Der andere Grund, daß man nicht recht mit den Bienen umzugehen wisse, ist ganz unerheblich, weil die Behandlung der Bienen ganz einfach und leicht ist. Diejenige, die

gar zu viel darüber sprechen oder schreiben, sind gewöhnlich von den Stubengelehrten, die in der That, wenn's darauf ankommt, weniger davon verstehen, als der Letzte unter euch. Wir haben nicht nöthig, die Lebensbeschreibung und körperliche Konstitution eines jeden Bienen zu kennen, seine Naturgeschichte zu studiren &c. &c.: es ist keiner unter euch, der nicht genug wüßte, seine Bienen gehörig zu besorgen; je ungekünstelter, je einfacher diese Besorgung ist, desto besser wird die Bienenzucht gedeihen. Will man aber die Sache weiter treiben, Versuche anstellen, oder auch nur bei entstehendem Zweifel sich Rath's erholen: so giebt es, wie gesagt, recht gute, zweckmäßige Bücher, die von Leuten verfaßt sind, welche aus Erfahrung und mit Ueberzeugung sprechen — überdies werden die in der Normal-Schule zu Koblenz verbesserte Schullehrer gewiß auch über die Bienenzucht Unterricht empfangen, und sie können dann ihre Kenntnisse durch Mittheilung gemeinnützig machen.

Wie kann die Bienenzucht zu einer Gemeinds-Sache gemacht werden?

Durch Anlegung eines gemeinschaftlichen Bienenstands in jeder Gemeinde.

Wenn jeder Einwohner eine eigene Bienenzucht hat, die mehr oder weniger beträchtlich ist, so kann es geschehen und geschieht sehr oft, daß manchmal zur Schwärmezeit, wo man die Bienen bewachen muß, der Landmann ganze Tage vor dem Bienenstande ruhig sich hinlegt, und grade in der arbeitsamen Zeit andere nöthige Feldarbeit vernachlässiget. Dieser allerdings gegründete Umstand, und daß die Aufsicht einem Manne, der durch Erfahrung die Bienen zu behandeln weiß, auch besonders darüber nachdenken mag, weil er dafür belohnt werden muß, hat nicht mich zuerst, sondern schon andere vor mir auf den Gedanken gebracht, Gemeinds-Bienenstände, oder Bienen-Kolonien anzulegen.

Diese Anlage könnte nun für Rechnung der Gemeinds-Kassen geschehen und so eine neue Quelle gemeiner Einkünfte werden, die sehr wünschenswerth wäre, damit man stets etwas in der Kasse hätte, und nicht bei jeder Gelegenheit in den Sack

greifen müßte, um die gute Anstalten und Verordnungen in Vollzug setzen zu können; oder es könnte jeder seine Bienen in den gemeinschaftlichen Stand bringen und dort würden sie unter der Aufsicht des gemeinschaftlichen Aufsehers (Bienenvaters) besorgt; die daraus entstehende Kosten würden nach Verhältniß von denen bezahlt, welche Bienen einstellen; die Zahl die jeder dahin bringen dürfte, müßte sich nach der Morgenzahl seiner Grundbesitzungen ohngefähr bestimmen; übrigens könnte man ohne Bedenken, in jeder Gemeinde sehr zahlreiche Stände anlegen, da die Wiesen sehr beträchtlich sind, und diese nicht umgebaut werden.

Ein solcher Bienenstand wäre auf einen der Gemeinde zuständigen Ort anzulegen; wenn kein schickliches Stück Land vorhanden, müßte man durch Tausch, Kauf, oder Miethweis ein solches zu erhalten suchen. Das Stück Feld, welches dazu bestimmt ist, muß nach dem Verhältniß der Gemeindegemarkung und folglich der einzustellenden Bienen mehr oder weniger groß seyn. Es dürfte doch nie weniger als einen Morgen enthalten, damit man nebst dem Bienenstande eine kleine Wohnung für den Bienenvater dort anbringen,

und einen der Natur der Sache angemessenen Garten anlegen könnte; dieser Garten ist sehr wesentlich und muß mit einer lebendigen Hecke umgeben und hierzu Sträucher gewählt werden, die Blumen und folglich Honigreich sind; z. B. Schlehen, Kreuzdorn, wilde Pflaumen, Holder, Hecken-Kirschen cc. cc. wird nun vollends dieser Bienenstand in die Nähe der Gemeinds- oder Mairie = Baumsehule angelegt, so kann es denen Bienen nie an Nahrung fehlen.

Der Garten selbst muß mit Obstbäumen die zu verschiedenen Zeiten blühen, und mit andern früh blühenden Gesträuchern bepflanzt werden. Der Akazienbaum ist sehr zweckmäßig. Die Länderecke oder Quartire des Gartens sollen mit Lavendel, Salbey, Majoran, Thymian und Esparsett-Klee eingefaßt werden; letzterer bekommt besonders frühe Blumen, weil er Gartenmäßig behandelt wird.

Man pflanze nur solche Gemüse und Blumen im Garten, deren Blüthe den meisten Honig und Wachstoff liefern, z. B. alle Gattungen von Kohl, von Zwiebeln, Kress, Rettig, Bohnen, Sonnenblumen, deren Kern auch noch gutes Del giebt, oder dem Federvieh zum nährenden Futter dient, der sogenannte weiße Klee, der besonders

Honigreich ist, und der durch seinen Saamen noch vortheilhaft wird, Magsaamen u. s. w. Die Blumen selbst, die dem Bienengarten zur Zierde dienen, müssen so gewählt werden, daß ihre Blüthen oder Blumen denen Bienen nützlich sind, z. B. Lilien, Viole, Balsaminen, Rosen, Rittersporn, die große Sonnenblume u. s. w. die alle vielen Honig und Wachs enthalten. Borrage oder Boratsch giebt vielen Honig in seinen blauen Blumen und kommt in jedem Eck eines Gartens leicht fort.

Hierin bestände demnach die ganze Sache eines gemeinen Bienenstandes und Gartens, der von jedem klugen Manne so eingerichtet werden wird, daß seine Anlage nicht theuer ist, und in den ersten Frühlingstagen schon Nahrung für die Bienen vorhanden seye, und im Spatjahr, wenn es im Feld keine Blumenreiche Gewächse mehr giebt, immer im Garten noch etwas ist, was zur Nahrung der Bienen dient.

Zum Bienenvater wähle man einen Mann, der schon einige Kenntnisse aus Erfahrung besitzt, nur keinen sogenannten Halbgelehrten, der aus Büchern, die er kaum recht lesen kann, allerlei Versuche anstellt, die, weil sie nicht gehörig angestellt werden, nachtheilig ausfallen müssen.

Die ökonomische Einrichtung und Aufsicht über das Ganze müßte jedem Maire überlassen werden, besonders wenn der Bienenstand auf Rechnung der Gemeinde errichtet wird.

Einige allgemeine Lehren über die Bienenzucht.

1) Ihr Stand. Der Bienenstand muß so stehen, daß er wo möglich die Morgensonne hat, er muß gedeckt und gegen die drückende Sonnenhitze von vornen verwahrt, auch von der Erde einige Schuhe hoch entfernt seyn. Hohe Lage der Bienenstände auf Bergen ist nicht gut, besser in Thälern, wo sie gegen die Nordwinde gesichert sind; entfernt vom Rauch der Schornsteine damit dieser nicht auf sie fällt, an keinen großen Fluß, in den sie bei dem Ueberfliegen, besonders wenn sie beladen nach Hause kehren, leicht niederfallen und erlaufen können. Kleine Bäche in der Nähe sind gut; so auch die Mistpfützen, (Pfuhlöcher). Vor dem Bienenstand sey ein freier Platz, reinlich gehalten, und mit Sand oder Riß überschüttet, damit die Bienen, wenn sie vor dem Stande niederfallen, weil sie oft zu schwer beladen sind, sich sehr leicht

wieder aufmachen können; man soll auch dießfalls keinen Gang vor dem Bienenstande dulden, weil die niederfallende Bienen sehr leicht zertreten, und die andern im Flug gestört werden. Hohe Bäume in der Nähe des Standes sind übel angebracht, weil die schwärmenden Bienen sich leicht daran fest hängen, und dort übel zu fassen sind; auch hindern zu hohe Bäume grad vor dem Stand die Bienen im Ausflug. Kleine Bäume sind zweckmäßig, übrigens muß der Stand an einem warmen und trocknen Ort stehen und so eingerichtet seyn, daß man von hinten vorbei und die Bienenstöcke besichtigen kann, und sie im Winter besonders gegen Feuchtigkeit verwahrt sind.

Von den Bienenwohnungen überhaupt.

Die Strohkörbe, wie sie bei uns bekannt sind, haben immer nach der Erfahrung sachkundiger Männer, den Vorzug vor den hölzernen Kästen. Die Körbe schützen gegen allzustrenge Kälte mehr, als die Kästen. Letztere sind kostspilliger, und werden aus Mangel eines guten trocknen Holzes, was bei uns so selten ist, fehlerhaft; das Holz wirft sich, und der Kasten muß sich dann verziehen, was nothwendig den innern Bau auch in

Unordnung bringt, und die Honig-Rosen oder Wachszellen zerbricht. Die holzerne Kasten ziehen leicht Würmer und mit den Strohkörben und Strohringen von verschiedener Größe kann ich die Bienenzucht durch Untersätze eben so gut betreiben, als durch die holzerne Magazinstöcke.

Man nehme daher Strohkörbe, die im Durchmesser etwa 15 Zoll und in der Höhe 6 Zoll haben, die oben ganz flach sind, und eine Oeffnung von 6 Zoll im Durchschnitt erhalten. Im Winter mache man die Fluglöcher enge, um die Mäuse abzuhalten; man muß im Winter wenigstens alle 14 Tage die Körbe langsam aufheben, um zu sehen, ob sich Mäuse oder andere Insekten eingenistet haben; die Bretter, worauf die Körbe stehen, sollen bei dieser Gelegenheit jedesmal außerhalb und inwendig mit einem Federwisch gereinigt werden, weil alter Unrath, altes Wachs, todte Bienen &c. &c. leicht Würmer ziehen.

Von den Bienen = Feinden.

Bienenfeinde sind die Schwalben, die vor dem Stand herumfliegen, und die Bienen wegfangen, Rothschwänzer, Wachsstelzen, Spechte, Meisen, Sperlinge oder Spaken, alle diese Vögel sind

schädlich für die Bienen. Man trachte ihre in der Nähe des Bienenstandes vorfindliche Nester zu zerstören, zuweilen sie auch durch einen Flintenschuß zu verschrecken. Ameisen sind auch ein schädliches Insekt, um sie abzuhalten, umwicke man die Posten des Bienenstands mit Wolle, die mit Theer überstrichen seyn muß; dieses Ueberstreichen muß wiederholt werden, wenn es regnet, übrigens kann man die Ameisen, wie die übrige Insekten durch fleißiges Nachsehen und reinigen der Bretter auch vertilgen.

Zu den Feinden der Bienen gehören noch die Raubbienen; es sind solche, welche aus einem schwachen Stock, in dem nicht viel Nahrung ist, im Frühjahr oder Herbst ausfallen und in einen andern Stock einziehen, um dort den Honig zu rauben. Einen solchen Raubbienen muß man an einen andern entfernten Ort stellen, damit er sich des Raubens entwöhnt. Gehört der Raubbienne dem Nachbar, so soll man diesen davon benachrichtigen, damit er das nämliche thue, würde er es aber unterlassen, und der Raubbienne triebe sein Handwerk fort, so stelle man einen leeren Korb an die Stelle desjenigen der beraubt wurde, und in denselben einen Teller mit Honig und Bierhese,

woran die Raubbienen ihren Tod fressen. Ein anderes Mittel gegen die Raubbienen ist auch noch, daß man das Flugloch des angefallenen Stockes so eng mache, daß nur höchstens 2 Bienen zugleich eingehen können; in diesem Falle werden die Raubbienen einzelweis beim Eintritt von den andern umgebracht.

Ueber das Schwärmen der Bienen, über ihre Vermehrung durch Untersätze, über die ungeschickte Art den Honig zu nehmen, indem man den Bienen durch Schwefel tödtet u. s. w. wird in dem Unterricht des Herrn Pfarrer Christ ganz ausführlicher Unterricht ertheilt, und ich verweise hierauf diejenige, die zu Bienenväter bestimmt sind. Meine Absicht war nur, die Bewohner des Hunsrucks zu überzeugen, daß ihr Land zur Bienenzucht geeignet seye, und die Gemeinds-Bienenstände in Vorschlag zu bringen. Dieser Vorschlag ist auch für alle andere Gemeinden anwendbar.



